



ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

PFINGSTEN 2024

*Vergebet einer
dem anderen ...*





8

IM BLICKPUNKT

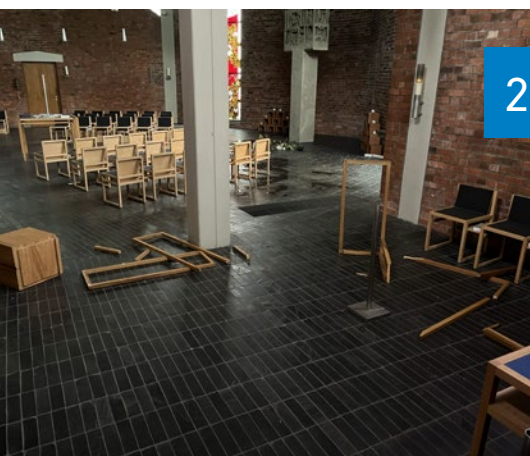
Versöhnen und begleiten



19

NACHRUF

auf Pfr. Dr. Wolfgang Picken



22

ST. PETRUS AKTUELL

Vandalismus in unseren Kirchen



Immer aktuell informiert:
www.sankt-petrus-bonn.de

INHALT

3 EDITORIAL

AUF EIN WORT

4 Zu Schuld und Versöhnung

IM BLICKPUNKT – VERGEBET EINER DEM ANDEREN ...

- 6 Was bedeutet das Sakrament der Beichte für Sie/Dich heute?
8 Versöhnung und Begleitung – Zugänge zu einem verschütteten Sakrament
10 Dich suche ich – Judas
12 Vergebung auf Rezept?
14 Unter dem Siegel der Verschwiegenheit
16 »Kalt erwischt«
17 30 Jahre nach dem Völkermord in Ruanda

ST. PETRUS AKTUELL

- 18 Neues aus dem Pfarrgemeinderat
19 Nachruf auf Pfr. Dr. Wolfgang Picken
20 »Ich will für alle erreichbar sein! Zusammen sind wir stark!« – Pfr. Rojy im Gespräch
22 »Wir alle sind viel zu selten drin« – Vandalismus in unseren Kirchen

IMPULS

- 24 Pfr. Franck Ahokou über Pfingsten

ÖKUMENE

- 25 Warum wir alle eingeladen sind zur ökumenischen Fronleichnamsprozession

AUS DEN GEMEINDEN

- 26 Kraftort an St. Helena
Kindersachen-Flohmarkt
Angebote der SenTaBlu
27 Drei Jahre Trimum – Oder darf's ein bisschen mehr sein?

BÜCHERECKE

29 KINDERSEITE

30 GEISTLICHES ZENTRUM ST. PETRUS

31 CHRONIK | IMPRESSUM

32 DAS VERSÖHNUNGSGEBET VON COVENTRY

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Schuld und Versöhnung – Themen, die drängender nicht sein können angesichts der gegenwärtigen Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten. Nahezu unverzüglich und aussichtslos erscheinen dort derzeit Frieden und Versöhnung.

Aber auch im christlichen Glauben spielen Schuld und Versöhnung (oder auch Vergebung) eine zentrale Rolle. Eigentlich jedenfalls ... Oder haben sie diese Rolle nur früher gespielt? Das Sakrament der Beichte hat für viele Katholikinnen und Katholiken seine Bedeutung verloren. Mal ehrlich: Haben Sie sich schon einmal die im Gebetbuch angebotene »Gewissensforschung« durchgelesen (Gotteslob, Nr. 600 – übrigens mittlerweile weniger antikiert formuliert!)?

Eine Umfrage in St. Petrus belegte diesen Trend auch, ergab aber zugleich, dass für etliche Menschen die Beichte weiterhin sehr wichtig ist (siehe Seite 6).

Jüngst hat der Missbrauchsskandal das Thema in beiden christlichen Kirchen wieder sehr aktuell werden lassen (siehe für die evangelische Kirche der Beitrag von Pfr. Michael Schäfer, Seite 16). Die begangenen Missbräuche und ihr Umgang damit sind ein trauriges Beispiel dafür, wie Angstzustände und Depressionen die Opfer quälen, während Täter oder für Aufsicht und Wiedergutmachung Verantwortliche Schuld und Schaden ausblenden.

Diesen und weiteren Aspekten von Schuld und Versöhnung geht die Pfingst-Ausgabe des Eckstein vertieft nach. Wie kann der Glaube den Umgang mit Schuld erleichtern, wenn Jesus sogar den Judas trägt und dessen Schuld auf sich genommen hat (siehe das Kapitell in Vézelay, Seite 10)? Wie erleben Kinder die Beichte in der Erstkommunionvorbereitung? Wie gelangte man zu einer Versöhnung nach dem Genozid in Ruanda vor 30 Jahren?

Man müsste sich dem Thema eigentlich viel ausführlicher widmen, vielleicht bei einem offenen Gemeindeabend, einer Gesprächsreihe, einer Predigtreihe, ... So könnte man einen Boden bereiten für den bewussten, behutsamen und christlich fundierten Umgang mit Unrecht, Schuld, Schuldgefühlen. Dann kann je nach den individuellen Gegebenheiten ein Versöhntwerden gelingen, das in einem weiten Sinne heilende und lebensfördernde Wirkung hat.

»Das Wort, das dir hilft, kannst du nicht dir selber sagen« (afrikanisches Sprichwort).

Ich wünsche Ihnen frohe Pfingsten!

MARKUS WAGEMANN

Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates St. Petrus

ZU SCHULD UND VERSÖHNUNG

»O glückliche Schuld« – so haben wir es auch dieses Jahr wieder in der Osternacht im Exsultet gehört. Doch, Moment mal – »glückliche Schuld?!« – wer hat denn diese beiden Begriffe miteinander kombiniert, die gegensätzlicher nicht sein können?! Der rhetorisch Stilkundige nennt eine solche Kombination Oxymoron – ein Kompositum zweier sich widersprechender Begriffe.

Zumindest möchte ich einmal die Behauptung aufstellen, dass »glückliche Schuld« ein absoluter Widerspruch ist. Es liegt doch auf der Hand: Echte Schuld ist eine schwere Last. Sie ist absolut niederdrückend, denn schließlich gibt es jemanden oder etwas, an dem man sich schuldig gemacht hat: einen Leidtragenden, einen Verletzten. Lasse ich mich vom Leid des Verletzten berühren, so macht die eigene Schuld zutiefst betroffen und traurig. Manchmal scheint die Sackgasse »Schuld« so ausweglos zu sein, dass sie verzweifeln lässt und gar den Lebensmut nehmen kann – denn ein zeitliches »zurück« gibt es im Leben nicht. Was geschehen ist, ist geschehen. »Leben ist wie Zeichnen ohne Radiergummi«, soll der österreichische Maler Oskar Kokoschka gesagt haben. Aber was ist denn nun, wenn wir wirklich etwas bereuen? Wenn wir alles tun würden, um etwas rückgängig zu machen?

Wenn wir es mit einer anderen Person zu tun haben, reden wir oft davon, dass wir »uns entschuldigen« möchten. Damit können wir ausdrücken, dass es uns leid tut. Wir können versuchen etwas wieder gut zu machen. Aber wirklich »wegnehmen« können wir unsere eigene Schuld selbst nicht. Wir brauchen die andere Person, das Gegenüber, welches uns bestätigt, dass es »wieder gut« ist. Werden dann Vergebung und Versöhnung möglich, stellen sich Erleichterung, Dankbarkeit, Freude, Lachen, Glück über den Neuanfang und die neue Chance ein.

»O glückliche Schuld« – also wird der Schuldige dann glücklich, wenn ihm vergeben worden ist?

Aber warum überhaupt dieser Umweg? Warum können wir das mit der Schuld nicht einfach »sein lassen« und ein harmonisches, glückliches Leben miteinander führen? Wir könnten uns doch alle so verhalten, dass niemand zu Schaden kommt? Paradiesische Zustände?! Eine Programmierung auf »schuldlos« würde uns jedoch teuer zu stehen kommen, denn sie ginge mit dem Verkauf der menschlichen Freiheit einher. Unsere Freiheit ist jedoch eines der kostbarsten Güter – ist sie schließlich auch die Bedingung der Möglichkeit von Liebe. Mit Freiheit geht aber eben auch die Möglichkeit von Schuld einher.

Natürlich sind wir nicht in allem völlig frei. Wir wurden an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, in eine konkrete Familie geboren. Wir sind geprägt von unserer (Familien-)Kultur, von unserem Umfeld, unseren frühen (und späteren) Lebenserfahrungen. All dies formt uns Menschen und determiniert uns ein Stück weit. Dennoch haben wir immer wieder neu die Chance uns zu verhalten, uns zu entscheiden, zu wählen. Das christliche Ethos lädt uns ein, unsere Freiheit zur Liebe zu gebrauchen. Jesus sagt: »Liebt einander, wie ich euch geliebt habe« (Joh 13,35). Wir sind somit nicht die Ersten, die damit beginnen, unsere Freiheit zur Liebe zu gebrauchen. Wir dürfen uns zuerst lieben lassen. Wir sollen sogar zuerst empfangen, um aus dem Empfangenen schöpfend zu geben. Gott ist der Erste, der uns liebt. Oft können wir die Liebe zunächst durch die wohlwollende Fürsorge unserer Eltern erfahren. Doch in Jes 49, 14-16a heißt es: Selbst wenn Vater und Mutter Dich vergessen, Gott vergisst Dich nicht.

Welche Beziehungsangebote wir schließlich erfahren haben, sie prägen wiederum unsere eigenen Beziehungsangebote. Nicht immer gelingt es uns, unsere Freiheit zur Liebe zu gebrauchen. Manchmal bleiben wir hinter dem Anspruch christlicher Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe zurück und hinterlassen ein verletztes Beziehungsgefüge – sowohl im Privatleben als auch auf der großen Weltbühne: Streit, Chaos, Krieg, Ohnmacht.

Wo sich unsere menschlichen Möglichkeiten zu Versöhnung und Frieden erschöpfen, bleibt nur noch eines: Auf Gott zu hoffen, der am Kreuz alle Schuld, alles Leid, alle Verletzung der Welt gefühlt und getragen hat, der verspricht, alle Wunden zu heilen, für Gerechtigkeit zu sorgen und gleichzeitig barmherzig zu sein. Es bleibt die Hoffnung auf einen Gott der unbegrenzten Möglichkeiten, der immer wieder Neuanfänge schenkt, da für ihn nichts unmöglich ist – sofern es nicht die menschliche Freiheit tangiert. Denn auch Gott hat sich zur unbedingten Achtung der menschlichen Freiheit verpflichtet, da er die Menschen liebt und da eben die Bedingung der Möglichkeit von Liebe die Freiheit ist. Wenn wir glauben, dass wir uns in einer Sackgasse befinden, kann Gott neue Wege eröffnen. Mit Gott überspringen wir unüberwindbar geglaubte Mauern (vgl. Ps 18,30), Gott schreibt auf krummen Zeilen gerade (vgl. z.B. Gen 27), er löscht den glimmenden Docht nicht aus (vgl. Jes 42,3). Solange wir mit Gott rechnen, besteht Hoffnung. Hoffnung, dass wir es nicht aus eigener Kraft schaffen müssen.

»O glückliche Schuld« – vielleicht also doch kein Druckfehler, sondern wahrhaft good news oder gar best news: Schuld, Ungerechtigkeit, Verletzung, Traurigkeit, Ohnmacht, Tod – all das hat nicht das letzte Wort, denn »seht, ich mache alles neu!« (Offb 21,6). Ja, wir glauben an und wir brauchen einen Gott, der alles verwandeln kann, was sich in Freiheit für ihn öffnet. Wir dürfen wirklich mit Gottes wirkmächtigem Geist rechnen. Denn es ist Gott, der den Anfang macht: Weil uns vergeben wurde, können auch wir einander vergeben. Weil wir geliebt werden, können auch wir einander lieben. Hoffnung, dass wir von Ihm alles empfangen und uns »auffüllen lassen« dürfen, bis wir »überfließen« und fähig sind, das Empfangene weiterzugeben. »O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!«

CAROLA NUSSBAUM
Pastoralassistentin St. Petrus





WAS BEDEUTET DAS SAKRAMENT DER BEICHTE FÜR SIE/DICH HEUTE?

Im März haben wir Ihnen und Euch nach den Gottesdiensten diese Frage gestellt. Und sehr viele und durchaus unterschiedliche Antworten erhalten. Vielen Dank an alle, die sich beteiligt haben! Da wir hier aus Platzgründen nur eine kleine Auswahl der Antworten abdrucken können, veröffentlichen wir alle Beiträge auf www.sankt-petrus-bonn.de und auch auf Plakaten in unseren Kirchen.

Eine **VERALTETE PRAXIS**

mit vielen (vielleicht auch unberechtigten) negativen Assoziationen. Der Mensch soll sich wegen vielem schlecht fühlen, gleichzeitig kann ein einzelnes Gebet viel wieder ausbügeln.
[25 Jahre | männlich]

• • •

Es ist eine wunderbare Sache, eine Gerichtsverhandlung, die immer mit **FREISPRUCH** endet. Anders als beim Psychologen wird hier die Seele geheilt.

Ich bin **EINVERSTANDEN**

mit der Beichte. Für mich ist Beichte Befreiung von Sünde nach der Absolution durch den Priester. Dann hat Gott auch die Sünde vergeben.

• • •

Ich besuche seit der Kindheit keine Beichte in der traditionellen Form mehr, da ich damit sehr **HÄSSLICHE, DEMÜTIGENDE ERFAHRUNGEN** verbinde und dies eine Retraumatisierung für mich darstellt (Flashbacks)
[57 Jahre | weiblich]

Gegenfrage: **WARUM WIRD DAS SAKRAMENT IN FRAGE GESTELLT?**

Wir ändern ja auch nicht das Sakrament der Taufe oder der Eucharistie – wenn es kein regelmäßiges Angebot für Beichtmöglichkeit gibt, ist die Hürde, sich einen Termin zu erfragen, doppelt hoch.
[49 Jahre | weiblich, beichte regelmäßig]

• • •

Ein entlastendes **THERAPEUTISCHES GESPRÄCH**

• • •

Fehler einzugestehen und sich aktiv Zeit für diese mitunter unangenehme und **SCHMERZHAFTE REFLEXION** zu nehmen, um das eigene Verhalten in Zukunft noch stärker in Gottes Liebe verwurzeln zu können.
[23 Jahre | divers/nicht-binär]

Ich **HATTE ES NOCH NIE MIT BEICHTEN**, auch nicht als Kind.
[91 Jahre | weiblich]



WELCHE ALTERNATIVEN FORMEN WÄREN FÜR SIE/DICH DENKBAR?

INTERAKTIVE FORMEN im Kirchenraum

• • •

Versöhnungsgottesdienst, z. B. alle sechs Monate, als besonders gestalteter Gebetsabend mit der Möglichkeit, **BRIEFE AN GOTT** und andere Mitmenschen zu schreiben, Seelsorgegespräche zu führen, sich segnen oder andere für sich beten zu lassen und auch Beichtgelegenheit.

• • •

Es gibt keine Alternative!
ALLES ANDERE IST / WÄRE WENIGER.

Ich nehme seit Jahren die **EXERZITIEN IM ALLTAG** als Form der Umkehr/Vorbereitung auf Ostern wahr. Die geistliche Begleiterin unterstützt dabei sehr schön den Prozess des Innehaltens und der inneren Reinigung und Heilung.
[57 Jahre | weiblich]

• • •

Bitte, es wäre gut, wenn es viel **MEHR BEICHTMÖGLICHKEITEN** gäbe! Was man nicht kennt und erfährt, kann man nicht schätzen.

GESPRÄCHS-KREISE MIT ANDEREN GLAUBENDEN, in denen

man gemeinsam um Wege ringt, es besser zu machen und sich unterstützt, alte Verhaltensmuster loszulassen.
[23 Jahre | divers/nicht-binär]

• • •

Reconciliation oder mich bei den Menschen **ENTSCULDIGEN**

• • •

Auf jeden Fall halte ich eine in Abständen veranstaltete **BUSSANDACHT** in unserer Kirche für sehr wichtig.
[85 Jahre | weiblich]

UND SO HABEN UNSERE KOMMUNIONKINDER IHRE ERSTE BEICHTE ERLEBT:

»Vor der Beichte habe ich mich so mittel gefühlt. Das Gespräch war gut. Jetzt fühle ich mich sehr gut.«

»Vor der Beichte war ich etwas aufgeregt. Aber der Pfarrer war nett und dann habe ich mich wohl gefühlt. Nach der Beichte war ich erleichtert und fröhlich.«

»Vor der Beichte habe ich mich nicht so gut gefühlt, weil ich nicht wusste, wie das so ist. Aber das Gespräch war gut und ich konnte ehrlich sein. Nach der Beichte habe ich mich dann sehr gut gefühlt, weil ich etwas losgeworden bin.«

VERSÖHNUNG UND BEGLEITUNG – ZUGÄNGE ZU EINEM VERSCHÜTTETEN SAKRAMENT

Es gibt sie noch, die Beichtstühle in unseren Kirchen. Aber werden Sie auch noch verwendet? Hin und wieder, ja! Ab und zu kommt es vor, dass jemand die darin befindliche Steckdose nutzt, um sein Smartphone wieder aufzuladen. Und bisweilen kommt es leider auch zu weitaus unappetitlicheren Nutzungen dieser Lokalitäten. Nur zu dem Zweck, zu dem sie eigentlich gebaut worden sind, dazu scheint sie kaum jemand noch zu brauchen.

Es geht ja auch eigentlich gar nicht um die Beichtstühle, die ihre Bedeutung in der Tat vielerorts verloren haben, es geht um die Beichte selbst, oder besser gesagt: um das Sakrament der Versöhnung. Wie ist es darum bestellt? Dieses Sakrament führt gegenüber früher heute wohl eher ein Nischendasein. Es gibt Christinnen und Christen, die es regelmäßig empfangen, auch bei uns, aber es sind, nüchtern betrachtet, nicht viele.

EIN ANSPRUCHSVOLLES SAKRAMENT

Dass die Nachfrage nach der Beichte zurückgegangen ist, dafür gibt es sicher viele Gründe. So die Überbetonung von Schuld und Sünde, die in früheren Zeiten in Predigt und Katechese leider regelmäßig vorgenommen worden ist, oftmals verbunden mit der als unangenehm und bisweilen angstmachend empfundenen Pflicht zu beichten. Die Beichte als wirkliche Befreiung zu erfahren, das war wohl für viele eher die Ausnahme. Irgendwann hatten die Gläubigen es dann leid und haben sich, möglicherweise auch infolge eigener negativer Erfahrungen, von der Praxis des Bußsakraments verabschiedet. Die Beichte ist zudem eines der anspruchsvolleren Sakramente. Ich muss mich vorbereiten, mein Leben reflektieren, sortieren, was gut war und was vielleicht weniger gut war. Dafür braucht es Zeit und Ruhe. Schließlich hat sich bei nicht wenigen Gläubigen wohl auch eine Haltung etabliert, die man folgendermaßen ausdrücken könnte: Das mache ich mit dem lieben Gott persönlich aus. Dafür brauche ich kein Sakrament.

Aber wie sieht es nun in unserer Pfarrei St. Petrus aus? Feste Beichttermine haben wir derzeit nur vor den großen Feiertagen Ostern und Weihnachten. Diese Beichtgelegenheiten werden auch gut genutzt, nicht nur von älteren Menschen. Darüber hinaus geschieht es immer mal wieder, dass unsere Priester angesprochen werden: Ich würde gern beichten. Können wir uns mal treffen? Nebenbei bemerkt: Wir bilden ja mit der Münsterpfarrei St. Martin eine sogenannte pastorale Einheit: Und im Bonner Münster gibt es jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag jeweils um 16.30 Uhr eine Beichtgelegenheit und darüber hinaus freitags um 11 Uhr auch in St. Remigius.

Aber das ist noch nicht alles. Es gibt in unserer Pfarrei St. Petrus schon seit geraumer Zeit einmal im Jahr (meistens in der Zeit vor Ostern) den sogenannten Scherben-gottesdienst. Das ist ein speziell gestalteter Gottesdienst für Menschen, die Trennungs- und Scheidungserfahrungen gemacht haben, die vor den Trümmern einer zerbrochenen Beziehung stehen und die vielleicht immer noch am Scheitern an den eigenen Idealen leiden. An verschiedenen Stationen können diese Menschen den eigenen Erfahrungen nachspüren, sie vor Gott bringen und seine Segenszusage empfangen.

BEICHTTERMINE

Di, Mi, Fr, Sa | 16.30 Uhr
Bonner Münster

Fr 11 Uhr | St. Remigius



Geistliche Begleitung – lesen Sie dazu mehr auf Seite 30.

GEISTLICHE BEGLEITUNG

Eines ist mir wichtig, in diesem Zusammenhang ebenfalls zu thematisieren, denn ich glaube, da könnte die Zukunft auch des Sakraments der Versöhnung liegen. Es gibt (auch bei uns) Gläubige, die lassen sich geistlich begleiten von einem Priester oder auch von anderen Frauen und Männern, die dazu ausgebildet worden sind. Sie treffen sich mit dem geistlichen Begleiter bzw. der geistlichen Begleiterin alle sechs bis acht Wochen, um ihr Leben in einem überschaubaren Zeitraum zu reflektieren. Was hat sich in dieser Zeit ereignet? Was hat mich bewegt? Worüber habe ich mich gefreut. Was hat mich vielleicht belastet? Worüber mache ich mir Sorgen? Wo habe ich möglicherweise auch Schuld auf mich geladen? Solche Gespräche sind natürlich vertraulich; niemand erfährt etwas davon. In so einem Gespräch kann wirklich alles Thema sein, und der Begleiter/die Begleiterin ist mehr Zuhörende/r als jemand, der/die Ratschläge gibt oder sagt: So und so müssen Sie das machen. Wenn es Fragen oder Probleme gibt, dann überlegt man gemeinsam: Was könnte für die begleitete Person hilfreich sein? Was könnte sie in ihrer Lebenssituation weiterbringen? Und am Ende, so erlebe ich es in den geistlichen Begleitgesprächen, die ich führe, steht dann auch oftmals das Sakrament der Versöhnung. Da muss meistens gar nicht mehr viel gesagt werden, denn das meiste ist ja schon vorher besprochen worden. Aber die Zusage Gottes, wenn im Gespräch Schuld oder auch nur die kleinen Lieblosigkeiten des Alltags zutage getreten sind, ermöglicht dann oft ein Gefühl der Befreiung, das über das Zweiergespräch hinausgeht.

Ich selber praktiziere es übrigens genauso. Ich gehe bzw. fahre ungefähr alle zwei Monate zu meinem geistlichen Begleiter, einem erfahrenen Priester in der Umgebung, der mich schon über viele Jahre hinweg kennt, von dem ich weiß: der versteht mich und mit dem kann ich über alles reden. Es ist vielleicht nicht leicht, einen solchen geistlichen Begleiter oder auch eine Begleiterin zu finden, aber diesen regelmäßigen Austausch mit immer derselben Person empfinde ich als ungemein fruchtbar und bereichernd für das eigene geistliche Leben. Er hilft mir, aus dem Oberflächlichen, das meinen Alltag allzu oft bestimmt, in eine Tiefe in meinem Leben vorzudringen, die mir ohne diese Gespräche verborgen bliebe. Und wenn ich schon mal da bin, dann empfangen ich bei meinem geistlichen Begleiter in der Regel auch das Sakrament der Versöhnung.

SIND SIE AUF DER SUCHE?

Wenn Sie sagen: Das könnte evtl. auch etwas für mich sein, dann sprechen Sie mich gerne an. Oder auch Frau Brenig-Klein, die Leiterin unseres geistlichen Zentrums. Wir können Ihnen gern bei der Suche nach einem geistlichen Begleiter oder einer geistlichen Begleiterin behilflich sein.

Unsere Kontaktdaten finden Sie in unseren wöchentlich erscheinenden Pfarrnachrichten und auf unserer Internetseite www.sankt-petrus-bonn.de.

PFR. PETER RIEVE

DICH SUCHE ICH

– JUDAS!

Einige Gedanken zu Schuld und Versöhnung

In dem kleinen französischen Dorf Vézelay in Burgund befindet sich eine der schönsten romanisch-gotischen Kirchen Frankreichs: die Basilika Sainte-Marie-Madeleine. Ein sehr geschichtsträchtiger Ort, der auch viel Leid seiner Zeit in Erinnerung ruft. Um 1146 ruft Bernhard von Clairvaux von dort zum zweiten Kreuzzug auf, Richard Löwenherz zum dritten etwa 50 Jahre später. Wer hatte warum Schuld? Kam es zur Versöhnung der Gegner? Wer tat den ersten Schritt aufeinander zu? Wie wird heute in den kriegesischen Auseinandersetzungen und alltäglichen Konflikten mit Schuld und Versöhnung umgegangen?

In der genannten Basilika befindet sich in einem Kapitell (s. Bild) eine unglaubliche, in Stein gemeißelte Darstellung, die mich sehr berührt: Jesus trägt nicht nur sein Kreuz, sondern hier trägt er Judas auf seinen Schultern. Ihn, der Jesus verraten und sich in tiefster Verzweiflung dann erhängt hatte. So, als wollte Jesus ihm sagen: »Dich suche ich, Judas!« Es ist die aufsuchende Liebe, welche nicht die ausweglose Sackgasse eines Gescheiterten und seine Anklage im Blick hat. Vielmehr ging es dem mittelalterlichen Steinmetz hier um das Zeugnis dieser unergreiflichen und darum erlösenden Liebe Gottes in Jesus Christus. Er ruft Judas über sein Versagen und seinen tragischen Tod hinaus (über die Tragik der Person des Judas: siehe »Verteidigungsrede des Judas« von Walter Jens, gespielt von Bruno Ganz, Quelle: Youtube-Video) in ein Leben göttlicher Zukunft. Auch das ist eine hoffnungsvolle Zumutung, dass wir schon im Leben in allen Situationen die eigene Zukunft in Gottes Zukunft suchen sollen und dürfen.

»Vater,
vergib ihnen sie wissen nicht,
was sie tun!«

(Lk 23,34)

Man kann hier einwenden, dass Judas und andere Täter nicht über ein Opfer (Jesus) triumphieren, geschweige denn sein Verrat so einfach vergeben und vergessen werden dürfe. Das ist nachvollziehbar und sehr menschlich gedacht. Für mich ist aber auch heute die größte Herausforderung des Handelns Jesu (auch in Bezug auf gegenwärtige Problemlagen) das in ihm wirkende grenzenlose und nicht durch erbrachte Leistungen zu verdienende Erbarmen Gottes.

Es geht Jesus um das tiefe Verstehen (nicht gutheißen!) gerade von Tätern und ihrer Beweggründe und dann auch um die Versöhnung von Täter(n) und Opfern. Um die heilende Wandlung auswegloser Verstrickungen von Menschen in den zahlreichen Verschuldungszusammenhängen der heutigen Welt, die sonst gerade Opfer unversöhnt mit ihren Schmerzen zurückließe. Und Geldzahlungen als Ausgleich für erlittenes Unrecht können verwundete Seelen nicht wirklich heilen. Deshalb sagt Jesus – *das Opfer* – in seiner Todesstunde: »Vater, vergib ihnen sie wissen nicht, was sie tun!« (Lk 23,34) Das ist keine hohle Phrase, kein therapeutisches Weg-reden, welche Lukas dem sterbenden (!) Jesus hier in den Mund legt. Es ist eine Wirkung der Geistkraft Gottes, die (er)trägt und dadurch in der Tiefe erlöst, was wir nicht tragen und wandeln können. Menschen können dies voneinander nicht einfordern oder erzwingen, aber eine andere Sichtweise auf unsere Praxis der Konfliktregelung kann dadurch möglich werden.

Ich versuche daher ernst zu nehmen, was in der bekannten Pfingstsequenz zum Ausdruck gebracht und besungen wird: »Ohne dein lebendig Wehen, kann im Menschen nichts bestehen, kann nichts heil sein noch gesund.« Was bedeutet nun die genannte Bildszene aus Vézelay und das bisher Geschriebene für das Verständnis und den Umgang mit Schuld und Versöhnung in meinem eigenen Leben?

Ignatius von Loyola ermutigt im Fundament zu Beginn seiner Exerzitien die Übenden, dass diese sich zunächst der bereits geschehenden Großtaten Gottes an ihnen erinnern mögen. Erst dann kann man ins Auge fassen und verstehen, was Schuld im eigenen Leben bedeutet und wie sie entsteht. Im Kern spielen oft eine heillose Selbstzentriertheit und Minderwertigkeit aufgrund eines Mangels an erfahrenem Geliebtsein eine Rolle. Aber es sind nicht nur Verhältnisse, die schuldig werden lassen; es geht auch um die Wahrnehmung eigener Verantwortung. Und wer die Endlichkeit des Lebens nicht sehen will, der hat u.U. ein übersteigertes Bedürfnis nach materieller Befriedigung. Schuldig wird man z. B., wenn versucht wird, diese Defizite verantwortungslos auf Kosten anderer und in Unrechtsstrukturen zu kompensieren. Schuldig werde ich, wenn ich nicht an meine von Gott gegebenen Möglichkeiten glaube, wenn ich mich nicht selbst als Suchender erkannt und mich auf fremden Antworten ausgeruht habe.

Versöhnung und Heilung kann geschehen, wenn ich Gott nicht erst um Vergebung bitten muss, sondern durch Christus bereits bejahen kann, dass mir vergeben ist. Der erlöste, auch von Neid, Stolz und Trägheit geläuterte Mensch, der selbst Vergebung und Versöhnung erfahren hat, sucht nicht nach Gott, er sucht mit Gott, weil dieser immer schon zu ihm unterwegs ist. Und nicht nur zu mir, sondern auch zu dem Menschen, der an mir schuldig geworden ist und dem ich vergeben soll. Nicht immer gelingt das, aber ich möchte es gemeinsam immer wieder versuchen.

REINER JÖCKEL



Als ich gefragt wurde, ob ich aus meiner Sicht als Psychotherapeutin, die verhaltenstherapeutisch arbeitet, einen kurzen Beitrag zum Thema Schuld schreiben könnte, habe ich gerne zugesagt. Schon letztes Jahr bei meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Katechetin sind mir Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede aufgefallen, in der Art wie der katholische Glaube im Rahmen der Beichte mit diesem Thema umgeht und wie die Psychotherapie dies tut. Im Folgenden werde ich sprachlich aus Gründen der Einfachheit die männliche Form verwenden, meine aber alle.

ES GEHT UM SCHULDGEFÜHLE

In der Psychologie und Psychotherapie beschäftigen wir uns vor allem mit Schuldgefühlen. Hier möchte ich nur auf den Umgang mit solchen Schuldgefühlen eingehen, die nicht aus einer psychischen Störung hervorgehen oder Teil einer psychischen Störung sind. Es geht also um mehr »alltägliche« Schuldgefühle, die im Rahmen zwischenmenschlicher Konflikte auftreten.

Angenommen ein Konflikt ist eskaliert und nicht zufriedenstellend gelöst worden, vielleicht mit schwerwiegenden Konsequenzen für die Beziehung zwischen den streitenden Personen. Nehmen wir weiter an, dass eine Person, die nun unglücklich über diesen Streit ist, sich ihrem Psychotherapeuten anvertraut: Sie berichtet vom Streit und davon, wie sie sich fühlt.

In der Regel tut es der betroffenen Person gut, darüber zu berichten. Es entlastet sie, das schlechte Erlebnis und die daraus resultierenden schlechten Gefühle mit einer vertrauten Person zu teilen, von der sie weiß, dass diese Person sie versteht, mitfühlend ist, sie akzeptiert, wie sie ist und sie menschlich (wert)schätzt. Der Therapeut verurteilt nicht und ist verschwiegen, denn er unterliegt der Schweigepflicht. Dies sind die besonderen Merkmale einer psychotherapeutischen Beziehung, die bereits für sich genommen therapeutisch wirken.

Im weiteren Verlauf folgt die Auseinandersetzung mit den Schuldgefühlen. Dabei schauen sich der Therapeut und der Patient vor allem in der Verhaltenstherapie gemeinsam an, was genau die Schuldgefühle ausgelöst hat. Welche Gedanken und Bewertungen des Patienten haben dabei eine Rolle gespielt und spielen sie weiterhin? Hat der Patient das Gefühl, die Eskalation (fast) allein verursacht zu haben? Oder hat er das Gefühl, den Anderen tief getroffen zu haben? Fürchtet er um den Fortbestand einer bislang guten Beziehung? In der Verhaltenstherapie werden die begleitenden Gedanken sehr genau analysiert und stellen einen wichtigen Bestandteil im therapeutischen Verlauf dar. Oft stellt sich bei genauer Betrachtung heraus, dass es unnötig belastende Gedanken gibt, die zumindest in Teilen nicht ganz richtig sind und die dadurch emotionale Schwierigkeiten des Patienten bedingen. In solchen Fällen werden diese ungünstigen Bewertungen eingehender besprochen.

Foto: Summit Art Creations/stock.adobe.com

Leere Beichtstühle – volle Therapiestunden ...

Die These eines unmittelbaren Zusammenhanges kommt manchmal auf. Aber kann das Gespräch mit einem/einer Therapeut/in die Beichte ersetzen?

Wie ist der jeweilige Zugang zu Schuld und Vergebung?

»Hier steht also nicht ein Konzept von Schuld im Vordergrund, sondern der Umstand, dass jeder Mensch fehlbar ist«

In Bezug auf das Verhalten des Patienten wird überlegt, ob er sich lieber anders verhalten und wie er sich am liebsten verhalten hätte. Es wird dann herausgefiltert, was ihn an diesem besseren Verhalten gehindert hat. Hier steht also nicht ein Konzept von Schuld im Vordergrund, sondern der Umstand, dass jeder Mensch fehlbar ist. Dennoch kann er dafür Verantwortung übernehmen und daraus lernen. Darin liegt auch der Grundstein dafür, sich selbst verzeihen zu können.

VIELE MÖGLICHKEITEN

Schließlich wird besprochen, was sich der Patient angesichts der konkreten Situation für die Zukunft wünscht, ob er sich zum Beispiel eine Lösung des Konflikts wünscht und wenn ja, in welcher Form. Es kann zum Beispiel sein, dass der Patient sich wünscht, den Konflikt beizulegen und hierüber seine Schuldgefühle zu überwinden. Es kann aber auch sein, dass der Patient sich noch einmal dem Konfliktpartner erklären und seinen Standpunkt anders erläutern möchte. Möglicherweise möchte der Patient aber auch seinen Konfliktpartner um Entschuldigung bitten. Es gibt hier viele Möglichkeiten.

Falls der Umsetzung dieser Ziele psychisch bedingte Hindernisse im Weg stehen, hilft der Therapeut dabei, diese zu überwinden. Solche Hindernisse können sehr vielfältig sein. Sie können in konkreten Verhaltensunsicherheiten bestehen, aber auch in hinderlichen Überzeugungen oder in Ängsten. Die therapeutischen Methoden, mit denen ihnen begegnet wird, sind ebenso vielfältig. Allerdings ist ihnen eines gemeinsam: Sie stellen eine methodische Hilfe dar, das »neue« und »erwünschte« Verhalten zu verwirklichen. Entsprechend sind sie also Mittel, mit denen sich der Patient weiterentwickeln kann. Er wird in die Lage versetzt, zu lernen, wie genau er versuchen kann, die schwierige konkrete Situation zu lösen, und auch, wie er sich in zukünftigen ähnlichen Situationen anders und »besser« verhalten kann.

UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN

Eine allgemeingültige Formel, mit der Schuldgefühle überwunden werden, gibt es nicht. Es richtet sich sehr stark danach, was der Patient sich wünscht und wie er sich vorstellen kann, über die Schuldgefühle hinweg zu kommen. An dieser Stelle kann der Therapeut vor allem in der Verhaltenstherapie Vorschläge machen. Es liegt aber immer im Verantwortungsbereich des Patienten, wofür er sich entscheidet. Die Vorteile und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten, die Schuldgefühle zu überwinden, werden dann in der Therapie besprochen.

Hierin liegt vielleicht der größte Unterschied zwischen dem Umgang mit Schuldgefühlen in der Psychotherapie im Vergleich zum Umgang mit Schuldgefühlen in der Beichte. Wie Sie aber meinem Beitrag entnehmen können, bestehen daneben auch einige Gemeinsamkeiten.

ANNETT THIELE

UNTER DEM SIEGEL DER VERSCHWIEGENHEIT

Die Botschaft der Sündenvergebung in den Darstellungen der Beichtstühle in der Stiftskirche

Fand die Ausübung des Bußsakraments früher grundsätzlich als Einzelbeichte im Beichtstuhl bei einem Priester statt, so ist heute an diese Stelle überwiegend ein privates Beichtgespräch oder eine allgemeine Bußandacht getreten. Damit erscheint auch der Beichtstuhl als Ort des persönlichen Sündenbekenntnisses als Ausstattungselement des Kirchenraumes als überflüssig. Dennoch ist nicht nur die Anzahl der Beichtstühle in unserer Stiftskirche erstaunlich, – es sind sechs – sondern auch ihre künstlerische Ausgestaltung.

Die hohe Anzahl erklärt sich durch das damals stärkere Beichtbedürfnis der Gemeinde, die bereits 1872 über 7500 Katholiken zählte. Die sog. Confessionales wurden, wie 1885 auch die beiden Seitenaltäre der Stiftskirche, nach Entwürfen des Kölner Architekten und späteren Diözesanbaumeisters Johann Heinrich Wiet-hase (1833–1893) vom Holzschnitzer A. Jägers aus Köln kunstvoll geschnitzt. Die paarweise zugeordneten Beichtstühle befinden sich in entsprechenden Nischen in den hinteren Seitenschiffbereichen, unterhalb der farblich noch zurückhaltend gestalteten Glasfenster von Prof. Hubert Berke, mit deren Formensprache sie einen wirkungsvollen, kontrastreichen Dialog eingehen.

Die künstlerische Ausgestaltung ist jeweils bei zwei gegenüberstehenden Beichtstühlen gleich und folgt der Formensprache der Neogotik, die sich, ähnlich wie bei den Altarretabeln, der Kanzel oder anderen Ausstattungsstücken des Kirchenraumes, bei Architekturelementen des gotischen Sakralbaues bedient. So erinnern die einzelnen Beichtstühle mit ihrem reichen Schmuck an Ziertürmen, Giebeln, spitzbogigen Maßwerkfenstern und Spruchbändern bei erster Betrachtung an eine kleine gotische Hauskapelle.

HINFÜHRUNG ZUM SAKRAMENT

Erst bei genauerem Hinsehen wird die Hinführung zum Bußsakrament und die eigentliche Botschaft der Beichtstühle deutlich. So findet sich zum Beispiel am Beichtstuhl im nördlichen Seitenschiff vor dem Querhaus auf dem Giebel in einem Medaillon eine Darstellung des auferstandenen Christus, der ein Spruchband mit der Inschrift »Sehet das Lamm Gottes« in Händen hält. Dieses wird in dem darunter liegenden, rechteckigen Feld weitergeführt mit der Inschrift »das hinwegnimmt die Sünden der Welt« (Joh 1,29). Im unteren Bereich finden sich weitere Hinweise zum Sakrament der Beichte. In den kunstvoll geschnitzten, durchbrochen



»So erinnern die einzelnen Beichtstühle mit ihrem reichen Schmuck an Ziertürmen, Giebeln, spitzbogigen Maßwerkfenstern und Spruchbändern bei erster Betrachtung an eine kleine gotische Hauskapelle.«

gearbeiteten Seitenwangen, die den Zugang des Gläubigen zu der kleinen Beichtnische einrahmen, sind in mit Blüten und Blätterranken gefüllten Maßwerkfenstern Spruchbänder eingeflochten. Auf der linken Seite findet man dort die Inschrift »Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe« (Mt 4,17). Diese wird auf dem Spruchband auf der rechten Seite ergänzt durch die Inschrift »Bereitet den Weg des Herrn machet eben seine Pfade« (Mt 3,3). Die Darstellung wird abgeschlossen durch die Halbtür, die den Zugang zum Priestersitz eröffnet. Diese ist mittig mit einem Passionswappen geschmückt, auf dessen Wappenschild die Leidenswerkzeuge Christi (Arma Christi) dargestellt sind.

SYMBOL DER VERSCHWIEGENHEIT

Ein weiterer Hinweis auf die Beichte als Sakrament der Sündenvergebung sowie das damit verbundene Beichtgeheimnis findet sich in dem durchbrochen gearbeiteten Blatt- und Blütenranken des Maßwerks. Hier sind Rosen mit geöffneten Blüten dargestellt. Die Rose gilt nach alter Mythologie als Symbol für die Verpflichtung zur Verschwiegenheit. Sie wurde zur Erinnerung an Orten für Zusammenkünfte unter der Decke aufgehängt und fand sich gemalt oder geschnitzt an Beichtstühlen.

Die lateinische Wendung sub rosa (wörtlich »unter der Rose«) hat die Bedeutung »unter dem Siegel der Verschwiegenheit«. Somit eröffnet sich die Botschaft des Beichtstuhls in der Darstellung der einzelnen Schmuckelemente. Zum einen in dem Hinweis auf den Kreuzestod Christi, der als Opferlamm für die Sünden der Welt gestorben und auferstanden ist und damit den Weg zur Vergebung aller Sünden eröffnet hat. Zum anderen in den Aufforderungen zur Umkehr, Buße und der damit verbundenen Hinführung des Herrn zu den Gläubigen im Sakrament der Beichte und in der Zusicherung der Verschwiegenheit.

Bei den anderen Beichtstühlen ist die Gestaltung ähnlich, lediglich die architektonischen Schmuck-Elemente sind teilweise reduzierter. Bei fast allen werden Spruchbänder und Inschriften verwandt, die biblische Themen ansprechen: vom Verrat des Petrus über das Gleichnis vom guten Hirten bis hin zur Sünderin, die Jesus die Füße wusch. Das Maßwerk ist mit Elementen wie Weinreben, Anemonen u.a. geschnitzt, deren Symbolik dem damaligen Betrachter geläufig war. Dies alles folgt der Botschaft der Beichtstühle, einer bildlichen Hinführung zum Bußsakrament.

WINFRIED SCHUMACHER M.A.

»KALT ERWISCHT«

Jetzt hat es uns, die toten Evangelischen, auch erwischt. Fast möchte man sagen, kalt erwischt, denn, um ganz ehrlich zu sein: Mit diesem Ausmaß an sexualisierter Gewalt in meiner evangelischen Kirche habe ich nicht gerechnet.



Pfr. Michael Schäfer
Evangelische Lukaskirchengemeinde

Und da wir schon von Schuld und Versöhnung reden, ist da doch noch viel mehr zu sagen, gewissermaßen zu beichten: Ich erinnere mich an den ökumenischen Pfarrkonvent im letzten Jahr. Die wunderbare katholische Professorin Dorothea Sattler aus Münster berichtete über den Synodalen Weg, und mein hochmütiges protestantisches Herz erbebte und innerlich blickten meine Augen gen Himmel. Wie gut waren doch wir Evangelischen aufgestellt mit Synoden und Mitbestimmung und Frauengleichberechtigung! Ich glaube, dass ich etwas hochnäsig fragte: Was denn der Beitrag der Ökumene vor Ort sein könnte, damit doch noch entscheidende Schritte getan werden könnten in eine größere Unabhängigkeit weg von zu starren hierarchischen Strukturen.

Die Antwort war äußerst freundlich und traf mich doch: Es wäre schon eine große Hilfe, so erinnere ich Frau Sattler, wenn die Protestant:innen mal zugeben würden, dass die Frauenordination noch nicht lange durchgesetzt ist und: Habt Ihr, evangelische Kirche, nicht auch Hierarchien, die einen nicht unbedingt fröhlich machen? Ich schwieg, dachte aber: Wenn das hilft, gut, dann geben wir eben mal zu, dass wir nur wenige Jahrzehnte schneller gewesen sind. Und auch das geben wir zu: Wir haben es noch nicht ganz geschafft; Frauen sind bei uns noch nicht selbstverständlich ganz gleich, obwohl sich das schon so anfühlt, sage ich (als Mann). Aber Hierarchien? Die sind doch sehr flach. Dachte ich.

Und jetzt also kam die ForuM-Studie, die äußerst lesenswert ist: ForuM Studie (forum-studie.de). Die Evangelische Kirche nahm sie zerknirscht an, nicht ohne den ein oder anderen Versuch des Rummäkels und Richtiggstellens zu unternehmen, die alle etwas lahm waren, ich würde sogar sagen, dürrtig.

Das Urteil der Studie ist niederschmetternd: 1259 Beschuldigte und über 2000 Fälle sind »die Spitze der Spitze des Eisbergs«. Die Dunkelziffer muss enorm sein. Untersucht wurden bei weitem nicht alle Akten in den Landeskirchen und schon gar nicht die anderer kirchlicher Mitarbeiter in den Kirchenkreisen und Gemeinden.

Wenn wir jetzt darauf schauen, was bei uns sexualisierte Gewalt ermöglichte – auch das ist untersucht worden –, dann finden wir: Harmoniesucht, fragwürdigen Umgang mit Schuld und Vergebung, fehlende und völlig unklare Strukturen, völlig unsensibler verletzender Umgang mit Betroffenen, die als »Nestbeschmutzer« dargestellt werden. Hierarchien, die umso besser funktionieren, wenn sie geleugnet werden, und die entscheidend dazu beigetragen haben, dass sexualisierte Gewalt ausgeübt werden konnte ... Wir haben noch viel zu tun! Wir stehen erst am Anfang und wir sind beileibe nicht besser!

Ich bitte Euch, liebe katholische Schwestern und Brüder um Vergebung und bete darum, dass ich meinen Hochmut nicht gezeigt habe, und gelobe Besserung. Zusammen könnten wir allerdings auch etwas tun: Wir könnten uns unterhalten darüber, wie so wichtige theologische Themen wie »Schuld und Vergebung«, »Macht in der Kirche«, »Gottesbilder«, »Gehorsam und Ergebung« neu gedacht werden können. Mir kommt der Verdacht, dass wir als Kirchen sehr kreativ darin waren, diese Themen – und sie sind nur eine Auswahl – missbrauchten, um Menschen gefügig zu machen. Vielleicht ist das ein verändernder Schritt. Vielleicht ist das ein Stück Versöhnung mit uns selbst, mit Gott und untereinander. Ich hoffe es!

IHR MICHAEL SCHÄFER
Pfarrer der evangelischen Lukaskirchengemeinde

Fotos: privat

Fotos: Markus Wagemann



Die Kirche in Kibeho ist zugleich
nationales Mahnmal

30 JAHRE NACH DEM VÖLKERMORD

Einheit und Versöhnung in Ruanda – Wie kann es weitergehen?

Zwischen April und Juni 1994 wurden in Ruanda durch Hutu-Milizen mehr als 800.000 Tutsi und gemäßigte Hutus umgebracht, ihre Häuser zerstört und ihr Eigentum entwendet. Die Welt sah diesem Völkermord fast tatenlos zu. Auch die Partnergemeinden von St. Petrus in Mushubi und Bishyiga im Südwesten des Landes waren stark betroffen. Wie danach ein Prozess mit dem Ziel der Versöhnung in Gang kam und wie sich das Verhältnis der Menschen zueinander heute in Ruanda darstellt, beschreibt Pancrasio EKYENSERIKORA, Leitender Pfarrer der Katholischen Gemeinde Mushubi.

Nach dem Völkermord von 1994 beschritt die ruandische Regierung einen Weg zur Vereinigung des ruandischen Volkes. Das ruandische Volk war zwischen Hutus und Tutsi gespalten. Der von der ruandischen Regierung gestartete Prozess einer nationalen Einheit und Versöhnung zielte auf eine vollständige Versöhnung der beiden Konfliktparteien des ruandischen Bürgerkrieges und des Völkermordes. Das ruandische Volk sollte wieder vereint werden. Eine Kommission wurde eingesetzt, um Einheit und Versöhnung zwischen den Konfliktparteien in der ruandischen Bevölkerung zu fördern.

Die sogenannten Gacaca-Gerichte wurden als eine besondere Form der Justiz eingeführt. Sie waren für Straftäter gedacht, die Reue für ihre Rolle beim Völkermord zeigten. In einer Gacaca-Gerichtsverhandlung kam die örtliche Gemeinschaft zusammen, um sich mit den spezifischen Verbrechen Einzelner zu befassen. Gacaca-Gerichte wurden in jeder Kommune, jedem Sektor, jedem Bezirk, jeder Stadt und jeder Provinz von Ruanda eingerichtet. Diese Gerichte waren für die Behandlung von Völkermordverbrechen und anderen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Ruanda zuständig – auf lokaler und regionaler Ebene, vor Ort also bzw. häufig am Ort des vergangenen Geschehens.

Im Gacaca-System wählten Gemeinden auf lokaler Ebene Richter, die die Prozesse gegen Völkermordverdächtige durchführten. Es ging um sämtliche Verbrechensanklagen außer der Planung und Organisation des Völkermordes. Die Gacaca-Gerichte verhängten maßvolle Strafen, wenn die angeklagte Person reuig war und eine Versöhnung mit der Gemeinschaft anstrebte. Verweigerte der Angeklagte ein Geständnis, wurde er (bei nachgewiesenen schweren Verbrechen) zu lebenslanger Haft verurteilt. Erfolgte das Geständnis noch vor der Aufnahme des Angeklagten in die sog. »Liste der Verdächtigen« (mit Verhandlung vor einem nationalen Strafgericht), betrug die Haftstrafe 20 bis 24 Jahre, im Falle eines Geständnisses nach dem Erscheinen auf der Verdächtigenliste 25 bis 30 Jahren.

NIE WIEDER

In dem Gacaca-System sollte der Täter die Verantwortung für seine Tat übernehmen und sich für die begangenen Taten bewusst entschuldigen. Dies hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Menschen wieder einander näher kamen und seitdem sehr friedlich zusammenleben können. »Nie wieder« war zudem die klare Botschaft an alle Bürgerinnen und Bürger Ruandas. Mittlerweile herrscht in Ruanda tatsächlich eine sehr gute Atmosphäre, die die alte Rassenfeindlichkeit zwischen Hutus und Tutsi überwunden hat. Warnungen vor Hassreden und vor Aufstachelung zur Gewalt weisen die Menschen in Ruanda regelmäßig darauf hin. So konnten mittlerweile Offenheit, Wiederherstellung der Gemeinschaft und Entwicklung in Ruanda gedeihen. Die Menschen leben ihre Zukunft jetzt wieder im Miteinander.

PANCRASIO EKYENSERIKORA
Pfarrer von Mushubi



Gedenkstein
nahe Mushubi

Pfr. Pancrasio
Ekyenserikora

NEUES AUS DEM PFARRGEMEINDERAT

PERSONELLES

Am 27. Januar 2024 verstarb der Leitende Pfarrer von St. Martin und St. Petrus und Stadtdechant von Bonn, **Dr. Wolfgang Picken**. Die Nachricht von seinem plötzlichen Tod infolge einer aggressiven onkologischen Erkrankung hat unsere Pfarrgemeinde erschüttert und traurig gemacht (siehe auch Nachruf auf Seite 19).

Das Amt des Bonner Stadtdechanten nimmt im Moment kommissarisch Pfr. Bernd Kemmerling, stellvertretender Stadtdechant wahr. Als Pfarrverweser – bis zur Ernennung eines neuen Leitenden Pfarrers – ernannte der Kölner Erzbischof Woelki Kaplan **Dr. Christian Jasper** für **St. Martin** und Pfr. **Dr. Peter Rieve** für **St. Petrus**.

Seit Februar 2024 ist mit **Pfr. Rojy Thomas Muringayil** ein weiterer Pfarrvikar in St. Petrus tätig. Er ergänzt das örtliche Pastoralteam von Pfr. Peter Rieve (Pfarrvikar), Pfr. Franck Ahokou (Subsidiar) und Carola Nussbaum (Pastoralassistentin). Ein herzliches Willkommen an Pfr. Roy! Lesen Sie dazu auch das Interview mit ihm auf Seite 20.



Aktuelle Infos
aus dem PGR

INHALTLICHES

Klausurtagung

Am 23. und 24. Februar traf sich der Pfarrgemeinderat in Bensberg zu seiner diesjährigen Klausurtagung. Themen waren u. a. die veränderte Situation nach dem Tod von Pfr. Dr. Picken, die nächste Sitzung mit dem PGR St. Martin in der Pastoralen Einheit Bonn-Mitte, Fronleichnam 2024 sowie die Aktualisierung der Ansprechpartner für Gruppen und Kreise in St. Petrus.

Für die anstehende Pastoralanalyse für St. Petrus benannte der PGR Themenkapitel und erste Mitwirkende für die Bearbeitungsteams im kommenden halben Jahr. Darüber wird in Kürze die Gemeinde im Einzelnen informiert werden.

Öffentlicher Bücherschrank

Auf Initiative des Kirchbauvereins an St. Joseph und nach Zustimmung des Kirchenvorstands wird in Kürze auf dem Kirchplatz vor St. Joseph ein öffentlich zugänglicher Bücherschrank der Bürgerstiftung Bonn aufgestellt. Der Bücherschrank steht dann allen für das Mitnehmen oder Abgeben von Romanen oder Sachbüchern zur Verfügung.

Seniorentagesstätte im Blumenhof (SenTaBlu)

In der SenTaBlu kann erfreulicherweise demnächst ein Treppenlift eingebaut werden. Dem großzügigen Sponsor für diese Investition sei bereits herzlich gedankt!

TERMINE

Franziskus-Mahlzeit

Die Franziskus-Mahlzeit wird einmal im Quartal fortgesetzt: Der Arbeitskreis Muslime und Christen im Bonner Norden (MuChri) lädt **am Samstag, 29. Juni um 12.30 Uhr** Menschen aus dem Viertel wieder zu einem Mittagessen in die Kirche St. Franziskus ein.

Firmung

Weihbischof Ansgar Puff spendet am **Pfingstmontag, 20. Mai um 18 Uhr** in der **Münsterbasilika** den Firmlingen aus St. Petrus und St. Martin das Sakrament der Firmung.

Patrozinium St. Petrus

Gemeinsam feiern wir unser Pfarrpatrozinium am **Sonntag, 30. Juni, 11.30 Uhr** in der **Stiftskirche**. Näheres dazu im Wochenzettel und unter www.sankt-petrus-bonn.de!

MARKUS WAGEMANN
VORSITZENDER DES PGR

KOMMEN SIE MIT UNS INS GESPRÄCH

Herzliche Einladung zu den nächsten PGR-Sitzungen (in der Regel öffentlich)
Do, 16. Mai | 19.30 Uhr
Gemeindesaal St. Joseph
Mi, 12. Juni | 19.30 Uhr
Gemeindesaal St. Marien

Mehr dazu im Wochenzettel.



Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer schwerer Krankheit am 27. Januar 2024 unser Pfarrer

DR. WOLFGANG PICKEN

Möge der gute Gott all das vollenden,
was er in ihm und durch ihn begonnen hat!

Die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres Pfarrers Dr. Wolfgang Picken hat unsere Pfarrgemeinde erschüttert und traurig gemacht. Wir, das Seelsorgeteam, die MitarbeiterInnen der Pfarrei St. Petrus und des Familienzentrums, der Kirchenvorstand, der Pfarrgemeinderat und die vielen ehrenamtlich Tätigen in unseren Gemeinden haben ihn in Gremiensitzungen und bei anderen gemeindlichen Anlässen als aufrechten und geradlinigen Pfarrer und als einen konstruktiven Ideengeber erlebt. Unseren auf ehrenamtliche Gemeinde-Equipes gestützten pastoralen Ansatz des Petrus-Weges hat Pfr. Dr. Picken wohlwollend unterstützt und begleitet. Bei den für uns derzeit anstehenden Themen, wie der zukünftigen Ausrichtung der Pastoral, konnten wir von seiner langjährigen Erfahrung profitieren, insbesondere auch mit Blick auf die sozial-caritativen Aufgaben von Kirche. Viele mit ihm beschrittene Wege müssen wir nun ohne ihn weitergehen, aber die Impulse, die er eingebracht hat, werden uns dabei begleiten.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Pfr. Dr. Peter Rieve
Dr. Marcus Heinrich
Dr. Markus Wagemann

*Verkünde das Wort, tritt dafür ein,
sei es gelegen, sei es ungelegen.
(2 Tim 4,2)*

»Wir alle wissen aus Erfahrung und fürchten es zugleich, dass es oft die Krise und den Tiefpunkt braucht, damit eine Offenheit für das Neue entstehen kann und Aufbrüche möglich werden. Viele Wenden in meinem Leben wurden nur so möglich, weil mich das Schicksal in die Knie und in eine neue Empfänglichkeit für das geführt hat, was Gott von mir will. Dass ein solcher Weg uns viel abverlangt, wissen wir. Man muss seinen ganzen Stolz hinter sich lassen und sich eingestehen, dass man sich selbst nicht weiterhelfen kann. Wir sind daran gewöhnt, dass wir alle Dinge selber regeln können und sind uns über weite Strecken selbst genug. Wir können heute gut ohne Gott leben, selbst im Raum der Kirche. Wie wenig das stimmt. Ich habe wirklich das ehrliche Vertrauen, dass es die Wunder von Pfingsten noch gibt, immer wenn wir die Demut besitzen, nach Gott zu fragen und um seinen Geist zu bitten. Es ist meine bescheidene Erfahrung: Er wird es tun!«

*Aus der Pfingstpredigt 2021
von Dr. Wolfgang Picken †*



Pfr. Picken hat – im Angesicht seines nahenden Todes – im November 2023 einen Abschiedsbrief verfasst. Sie können ihn hier nachlesen.

»ICH WILL FÜR ALLE ERREICHBAR SEIN! ZUSAMMEN SIND WIR STARK!«

Pfr. Rojy Thomas Muringayil verstärkt seit Februar unser Pastoralteam. Im Gespräch mit Monika Otter spricht er über Gemeinden in Indien im Vergleich zu Deutschland und seine ersten Eindrücke von St. Petrus.

Pfr. Rojy, Sie sind seit Februar 2024 bei uns in St. Petrus als Pfarrvikar tätig. Erzählen Sie uns doch etwas über sich!

PFR. ROJY Ich bin 42 Jahre alt und wurde in Süd-Indien geboren, im Bundesstaat Kerala. Seit meiner Kindheit habe ich eine gute Beziehung zur Kirche. Aber ich zögerte zuerst mit der Ausbildung zum Priester. Während meines Studiums erlebte ich eine schwere Zeit durch den Tod der Mutter. Ich las bei Kierkegaard »Glaube ist ein Sprung in die Dunkelheit« und dieser Gedanke hat mich geprägt. Es war nicht alles sicher, aber ich merkte, dass ich meinen Weg fand. Der Umgang mit Menschen machte mir Freude. Am 1. Januar 2011 wurde ich schließlich zum Priester geweiht.

Wie läuft das Gemeindeleben in Indien ab?

PFR. ROJY Man zählt dort in Familien, nicht in Einzelpersonen. Eine große Gemeinde umfasst mehr als 1000 Familien. Es gibt für Kinder und Jugendliche eine Sonntagsschule und viele Förderaktionen. Familienmessen werden übergreifend für die Klassen 1 bis 12 angeboten. Dadurch ist die ganze Familie beteiligt.

Die Gemeinde ist gut vernetzt untereinander. Familiengruppierungen von ca. 10 bis 25 Familien treffen sich monatlich in einer Mischung aus Gebetsrunde, Kinderspielen, Gesprächen und Kaffee/Kuchen. Wir Priester sind oft dabei. So bekommen wir viel mit und versuchen zu helfen, z. B. über die Organisation von Spenden für Notfälle. Die Mitglieder des Pfarrgemeinderats/Ortausschusses werden aus diesen Gruppen gewählt. Die Menschen wissen, wofür konkret die Hilfe gebraucht wird und helfen gerne nach ihren Möglichkeiten. Bei größeren Projekten erhalten wir auch Spenden von Wohlhabenden.

In Indien gibt es sehr reiche und sehr arme Menschen! Viele Ehrenamtliche engagieren sich gerne abends nach ihrem Beruf für ein bis zwei Stunden in der Gemeinde. Es ist immer wieder ein Wunder, wie auf diese Art all die Hilfe zustande kommt!

Wie kamen Sie dann nach Deutschland?

PFR. ROJY Nach meiner Priesterweihe war ich insgesamt ca. acht Jahre als Priester eingesetzt. Dann fragte mich mein Bischof, ob ich vielleicht nach Deutschland gehen würde? Mich reizte es, Menschen kennenzulernen, die einen priesterlichen Dienst erwarten, eine andere Kultur zu entdecken und vielleicht könnte ich es mit einem weiteren Studium verbinden, und ich sagte ja.

*»Ich verstehe mich als Weltpriester
im vollen Sinn des Wortes.«*

War es für Sie persönlich schwer, nach Deutschland zu gehen?

PFR. ROJY Ich verstehe mich als Weltpriester im vollen Sinn des Wortes. Und mich reizte das Neue. Meine Eltern waren bereits gestorben zu dem Zeitpunkt, meine Geschwister hatten eigene Familien. Außerdem habe ich hier den Kreis meiner Priesterkollegen aus meinem Bistum in Kerala. Wir treffen uns ein paar Mal im Jahr. Meine Priesterkollegen arbeiten oder studieren in Europa, Großbritannien, Irland, USA, Kanada ... Das war mir bekannt, bevor ich nach Deutschland kam.

*»Ich habe schon gemerkt,
dass das Rheinland
eine andere Kultur hat
als Norddeutschland,
und ich freue mich darauf!«*



Wie war der Start in Deutschland?

PFR. ROJY Nach einem 6-monatigen Deutschkurs in Indien kam ich 2018 ins Bistum Osnabrück. Nach zwei weiteren Deutschkursen in der Akademie Klausenhof war ich zuerst sechs Monate als Kaplan in Bremen und danach viereinhalb Jahre lang als Pastor in der Pfarrei St. Anna, Twistringen tätig. Nach fünf Jahren Erfahrung im Bistum Osnabrück entschied ich mich für einen weiteren Dienst hier im Bistum Köln, natürlich in Absprache mit meinem Heimatbischof. So kann ich neue Erfahrungen sammeln und außerdem freut es mich, näher bei meinen indischen Kollegen zu sein.

Wie geht es Ihnen jetzt hier in Bonn und in der Gemeinde St. Petrus?

PFR. ROJY Ich habe schon gemerkt, dass das Rheinland eine andere Kultur hat als Norddeutschland, und ich freue mich darauf! Meine Tätigkeit hier ist »für mehrere Jahre« als Pfarrvikar in St. Petrus vorgesehen. Mit Freude habe ich die Schulgottesdienste übernommen und mit Gottesdiensten in den Seniorenheimen begonnen.

Was fällt Ihnen auf in St. Petrus?

PFR. ROJY Es ist hier eine städtische Gemeinde mit multikultureller Einbindung. Es gibt viele Ideen. In Indien betrachten wir immer die Familien. Wenn wir für die Familien etwas machen, dann sind alle beteiligt. Hier sind die Angebote sehr spezifisch für unterschiedliche Gruppen, z. B. Kinderliturgien, Angebote für Jugendliche, für Senioren. Alles ist sehr systematisch und professionell, aber auch getrennt. Es fehlt manchmal die Vernetzung untereinander.

Ihr Schwerpunkt lag bisher bei der Kinder- und Jugendarbeit. Welche Themen liegen Ihnen da besonders am Herzen?

Als Priester ist es mir wichtig, für alle erreichbar zu sein. Und meine Überzeugung ist, dass wir den Kindern möglichst viel Schönes vom kirchlichen Leben vermitteln sollten, damit sie etwas in ihr weiteres Leben mitnehmen können. Das ist aber nur nachhaltig möglich, wenn die Eltern selbst mehr wissen über den Glauben, um auf Fragen der Kinder antworten zu können.

Kinder haben viele Fragen. Wer beantwortet diese Fragen in Bezug auf die Kirche? Wenn die Eltern dies nicht tun oder können, wie können wir zu den Fragen ermuntern und diese beantworten? Das ist die Aufgabe, die sich uns stellt!

Wie sehen Sie die aktuellen Entwicklungen der Kirche?

PFR. ROJY Jede und Jeder soll in der Kirche einen Platz finden. Es geht dabei letztlich immer um die einzelne Person. Manche haben auch schlechte Erfahrungen gemacht mit der Kirche oder einzelnen Priestern oder anderen Mitarbeitern und bleiben fern. Wir sollten versuchen, 'heilende Worte' zu finden, um Menschen wieder einzuladen in unsere Kirche. So können wir alle Gottes Liebe und Barmherzigkeit erleben in der Familie, in der Gemeinde und in der Gesellschaft.

Wir müssen keine Angst haben, denn der Kern der Kirche ist da. Aber jede/r versucht etwas Neues für sich oder seine/ihre Gruppe, und wir teilen uns dadurch auf in viele kleine Gruppen. Aber gerade das Erlebnis des Gemeinsam-Sein stärkt uns! – Zusammen sind wir Stark!

»WIR ALLE SIND VIEL ZU SELTEN DRIN«

Diebstahl und Vandalismus in unseren Kirchen – nicht nur Thema, sondern Tagesgeschäft. Der jüngste Vorfall ereignete sich am Sonntag, den 7. April in St. Franziskus Adolfstraße/Ecke Georgstraße.

Rohstoff-Diebstahl ist, wie man auch in den Zeitungen lesen kann, ein inzwischen verbreitetes, weil lukratives Phänomen. Da dazu sogar Schienenstücke aus befahrenen Strecken herausgeschweift werden, muss uns nicht wundern, dass professionelle Diebesbanden auch unsere Kirchengebäude nicht verschonen: Die Metallbeschläge der Türen von St. Joseph, die Brunnenfigur davor, die Figur auf dem Taufbecken in St. Marien oder die Kupfer-Regenabflüsse der Stiftskirche waren schon Opfer. Auch Kerzenwachs bis hin zu den Osterkerzen ist ein regelmäßiges Diebesgut.

Die Notdurft in verschwiegenen Ecken zu verrichten, ist verbreitet. Und unsere Küster:innen müssen regelmäßig feststellen, dass neben den Ecken um die Kirche auch das Kircheninnere oder gar ein Beichtstuhl als Toilette genutzt werden.

Im Juni 2022 »dekorierete« ein offenkundig verwirrter Mann in St. Marien den Hochaltar, das Ewige Licht und die Osterkerze um und schob den Zelebrationsaltar die Stufen hinunter. Der Mann wurde durch Gemeindemitglieder erkannt und polizeilich erfasst.

Im Dezember 2023 überstieg ein anderer, offenkundig verwirrter Mann die Absperrung in der Stiftskirche, begab sich auf eine Zerstörungstour durch den Hauptgang und riss schließlich Figuren aus dem Hochaltar. Durch die Aufmerksamkeit von Passanten, die Alarmanlage der Dietkirchen-Madonna und die aufmerksame Alarmbereitschaft unseres Küsters konnte der Mann noch in der Kirche gefasst werden. Er wurde polizeilich erfasst.

Am Weißen Sonntag 2024 betrat ein dritter, auch offenkundig verwirrter Mann St. Franziskus. Er zerstörte einen Tisch und seine Glasplatte, beschädigte die beiden Bleiglasfenster, zerstörte die Osterkerze, warf den Tabernakel aus der Verankerung und verunstaltete Ambo und Altar. Er hinterließ am Tatort seinen Personalausweis, wurde durch Gemeindemitglieder erkannt und polizeilich erfasst.

Wenn Menschen sinnlos etwas zerstören, was wir alle als heilig empfinden, was unsere Küster:innen ihr berufliches Leben lang ehren und pflegen, was wir als Gemeinde inhaltlich und materiell erhalten – dann tut das weh. Es macht zornig, wütend und hilflos.

WAS ALSO TUN?

Professionellen Dieben muss man mit professionellen Schutzmaßnahmen begegnen. Der Kirchenvorstand arbeitet also notgedrungen daran, insbesondere die Plätze und die Kircheneingänge einer datenschutzkonformen Überwachung zu unterwerfen. Dass schon diese Entscheidung dem Kirchenvorstand nicht leichtfällt, zeigt sich in einer intensiven Diskussion.

Aber die professionellen Täter sind nicht unser Hauptproblem. Es sind auch nicht irgendwelche klischeehaften »jugendliche Betrunkene«, die Spaß an Zerstörung haben. Es sind durchgängig verwirrte, meist durch Drogen aller Art unzurechnungsfähige Menschen, die nichts haben außer ihren eigenen Problemen. Diese Menschen lassen sich durch Kameras, die sie im Zweifel gar nicht bemerken, kaum abschrecken. Die Mischung zwischen Zerstörung und Umbau zeigt, dass der Ort Kirche in ihrem Kopf etwas anstößt, was uns nicht verständlich ist und was uns in unserer christlichen Verantwortung im Elend der Menschen eher überfordert.



Das Ausmaß der Zerstörungen durch Vandalismus in St. Franziskus am 7. April 2024

Der Vandalismus der letzten zwei Jahre könnte nur durch eines sicher unterbunden werden: Das Schließen der Kirchen. Aber wofür haben wir Kirchen? Doch nicht, damit man außer zur Messe vor verschlossener Tür steht. Die Kirchengemeinde diskutiert über die Zukunft ihrer Kirchengebäude, ob sie sich diese noch leisten kann und wie sie diese nutzen will. Und es fällt uns unendlich schwer, davon zu lassen. Wollen wir also Kirchen »retten«, um sie dann abzuschließen?

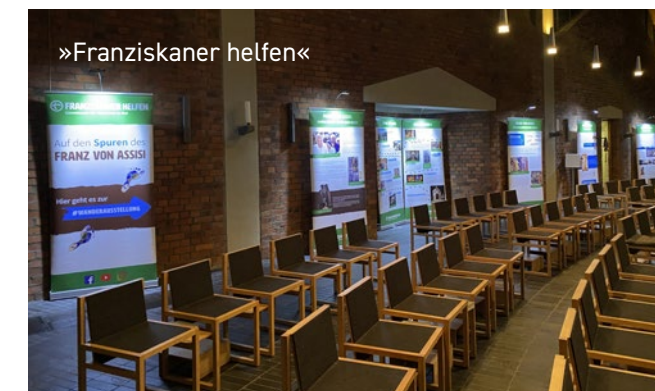
Ich persönlich denke das nicht. Ich glaube nicht, dass Generationen unserer Vorfahren mit ihrem Geld und ihrem Einsatz Kirchen gebaut und mit Schönerem und Künstlerischem ausgestattet haben, damit wir sie heute in einen Museumstresor verwandeln. Ich denke, dass ich lieber ein Kircheninneres immer wieder aufräumen, putzen und flicken helfen will als eine Kirche zu schließen. Da geht Kunst kaputt, aber wozu haben wir die? Wie wollen wir in eine ächzende und kaputte Gesellschaft die Botschaft vom mitleidenden und -lebenden Gott bringen, wenn wir nicht offen sind?

Was aber tun in unserer Verantwortung für heilige, ideale und materielle Werte unserer Kirchen? Und was ist mit der Kirche als einem geschützten und angstfreien Raum?

Ich denke jedes Gemeindemitglied, sei es eine aktives, ein nur passives oder vielleicht sogar ein distanzierendes, kann etwas tun: Gehen Sie in unsere Kirchen! Nicht um sie zu bewachen, sondern um sie zu beleben. Sie kommen vorbei, werfen sie einen Blick hinein – jedes Mal. Rücken Sie die Bücher zurecht oder zünden Sie eine Kerze an. Machen Sie zehn Minuten Pause oder gehen Sie nach einem Gruß wieder. Beten Sie, wenn Sie können. Unsere Kirchen sollten ein positiver öffentlicher Raum für alle Menschen sein. Lassen wir die Kirchengebäude unbelebt, dann verkommen sie.

Kirchen, in denen immer wieder und viele Menschen sind, werden nicht beschädigt – und seien wir mal ehrlich: wir alle sind viel zu selten drin.

MARCUS HEINRICH



Ausstellungen wie 2023 in St. Franziskus – in einer geschlossenen Kirche wäre so etwas nicht mehr möglich.

LIEBE LESER!

Als ich gefragt wurde, einen geistlichen Impuls für den »Eckstein« zu schreiben, habe ich mich gefreut, obwohl so eine Aufgabe für mich ziemlich anspruchsvoll und etwas diffizil ist. Aber die Themenstellung war offen: Ich darf entweder über Schuld und Versöhnung oder über Pfingsten schreiben. Da war ich klar entschieden, weil es für mich eine tiefe Verbindung zwischen beiden Themen gibt und ich mich schon einmal mit beiden beschäftigt hatte in Anbetracht der starken Veränderungen in unserer Zeit. Auch ist mir in sechs Monaten hier in St. Petrus schnell aufgefallen, dass diese unsere Gemeinde ein immenses Veränderungspotenzial in sich trägt. Denn es ist eine große Chance, wenn die Gläubigen in wichtigen Strukturen des Staates und der Stadt so zahlreich vertreten sind. Ich entdecke hier eine kultivierte Gesellschaft, wo viele Menschen in den Universitäten, bei der Justiz oder in den Sphären der Politik viel Einfluss haben können. Ich weiß nicht, ob uns als Kirchengemeinde bewusst genug ist, dass dieses Potenzial in unseren Händen liegt. Wir können das Geschick der Welt und unserer Mitmenschen mitbestimmen, vor allem was Frieden, Versöhnung, Recht und Gerechtigkeit unter uns und unter Nationen anbelangt. Und gerade der Heilige Geist, der Geist Gottes, gibt uns die Kraft dazu. Daran erinnert uns auch das Pfingstfest, eine so große Gnade, die die Kirche ins Leben gerufen hat und seit zweitausend Jahren am Leben hält.

Am Pfingsttag wurden die Jünger Jesu vom Heiligen Geist erfüllt, was sich durch das Niederkommen des Geistes in Form von Feuerzungen und die Fähigkeit der Jünger, in verschiedenen Sprachen zu sprechen, manifestierte (Apg 2, 1-13). Dieses Ereignis markierte den Beginn der Verbreitung des Evangeliums und die Gründung der christlichen Gemeinde.

Schon im Alten Testament finden sich zahlreiche Spuren des Geistes Gottes, wie in Genesis 1,2, wo der Geist Gottes über den Wassern schwebt, oder in Richter 14,6, wo der Geist Gottes über Simson kam.



Im Neuen Testament wird der Heilige Geist als Beistand, Tröster und Führer beschrieben, der den Gläubigen in Wahrheit leitet (Johannes 16,13).

Pfingsten bedeutet für mich heute die Erneuerung, ja die Stärkung meines Glaubens und die Vertiefung meiner Beziehung zu Gott durch die Kraft des Heiligen Geistes. Und es erinnert mich daran, dass wir als Gläubige zusammenkommen, um uns gegenseitig zu ermutigen und gemeinsam das Wirken Gottes zu feiern und zu leben.

Um den Heiligen Geist in meinem Glaubensleben anzunehmen und zu spüren, entdeckte ich im Gebet und im Lesen der Heiligen Schrift eine große Hilfe. Den Höhepunkt dieser geistlichen Erfahrung erreiche ich bei der Feier der Heiligen Messe, aber auch beim Spazieren am Rhein oder im Wald sowie bei unterschiedlichen Begegnungen mit Menschen.

In unserem heutigen Kontext voller Kriege und Konflikte ist die Botschaft von Pfingsten und Versöhnung von großer Bedeutung. Als Gläubige können wir durch eine klare Stellungnahme für die Wahrheit, für das Recht und die Gerechtigkeit, und durch Gebet, Dialog, Friedensarbeit und humanitäre Hilfe zu positiven Veränderungen beitragen. Indem wir uns für Versöhnung, Gerechtigkeit und Mitgefühl einsetzen, können wir als Licht in der Dunkelheit wirken und Heilung und Einheit in eine zerrissene Welt bringen.

Möge das Pfingstfest uns daran erinnern, dass der Heilige Geist uns die Kraft gibt, Brücken zu bauen, Mauern niederzureißen und einander in Liebe zu begegnen. Lasst uns gemeinsam beten und uns bemühen, Frieden und Versöhnung in unserer Welt zu fördern, damit Gottes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit Wirklichkeit werden kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes und erfülltes Pfingstfest!

PFR. FRANCK PRUDENCE AHOKOU

Foto: St. Severinus, Kommern

Fotos: Karl Josef Dreesen | Barbara Schwerdtfeger | Lukaskirchengemeinde

CHRISTUS
UNTER
DEN MENSCHEN

Warum wir alle eingeladen
sind zur ökumenischen
Fronleichnamsprozession

Wenn wir uns im Bonner Norden zur Fronleichnamsprozession zusammentun, dann, um »die Präsenz Christi« gemeinsam zu feiern. Das mag verstaubt klingen und so eine Prozession und Fronleichnam mögen für manche gestandene Protestant*innen sehr katholisch anmuten.

Dennoch gibt es nichts Zeitgemäßeres, Aktuelleres und Präsenzbezogeneres als genau das: Die Präsenz Christi gemeinsam zu feiern. Eine der wichtigsten Botschaften unseres Glaubens ist es doch, dass wir in der Gemeinschaft eins sind. Wir benutzen unterschiedliche Symbole, um das auszudrücken: die einen die Monstranz, die da steht für die Präsenz Christi in Brot und Wein und die anderen die Heilige Schrift, die die Grundlage bildet für unseren gemeinsamen Glauben. Am Ende ist es: »Wenn ein oder zwei in meinem Namen zusammen sind, dann bin ich mitten unter euch«.

Genau das gelingt uns auf wunderbare Weise mit der ökumenischen Fronleichnamsprozession. Was uns eint, das möchten wir ganz wörtlich (!) in das Viertel tragen. Dabei freuen wir uns, dass wir mit unserer Schwestergemeinde diesen Weg gefunden haben, die Botschaft von der Einheit in der Vielfalt unter dem Baldachin so wunderbar zu vereinen. Es ergeht eine herzliche Einladung an alle, diesen Weg mit uns gemeinsam zu gehen.

Wie immer freuen wir uns darauf, alle zum Abschluss der Prozession nicht nur in der Lukaskirche, sondern anschließend auch in unserem Gemeindesaal zu empfangen, um uns zusammen bei Speis und Trank und guten Gesprächen zu stärken und uns als Gemeinschaft im Bonner Norden zu erleben.

SANDRA LIEBSCHER

Mitglied des Presbyteriums
der evangelischen Lukaskirchengemeinde

DONNERSTAG, 30. MAI 2024

10 Uhr Gottesdienst
auf der Wiese am Johannes-Hospital
anschließend Prozession durch das Viertel
bis zur Lukaskirche



Hl. Messe am
Johannes-Hospital



Statio u. a. am
Frauenmuseum



Abschluss in der
Lukaskirche

AUS DEN GEMEINDEN



Kraftort an St. Helena

In der Adventsausgabe 2023 des Ecksteins hatten wir Kraftorte in den Blick genommen. Ein weiteres Angebot möchten wir hier gerne noch ergänzen.

KAPELLE ST. HELENA

Zum Verweilen und persönlichem Gebet geöffnet jeden Montag, Mittwoch und Freitag | 11–13 Uhr

Kontakt: Walter Schwedhelm

Telefon 0228 693443



Kindersachen-Flohmarkt

Samstag, 8. Juni 2024 | 10–15 Uhr

St. Marien Gemeindesaal/Vorplatz/Kita

- Standgebühr: 5 € für das Familienzentrum St. Petrus
- Anmeldung bis 30.05.2024: fz-st.petrus-bonn@web.de
- Spenden zugunsten der Fördervereine erwünscht! (gut erhaltene Oberbekleidung und Spielzeug)
- bitte Helferlisten in den Kitas beachten
- Veranstalter: Fördervereine des Familienzentrums

Kontakt: Familienzentrum St. Petrus

Mechthild Teriete | fz-st.petrus-bonn@web.de



Angebote der SenTaBlu

Unsere Seniorentagesstätte im Blumenhof

Unser offener Treffpunkt im Blumenhof 22 für Seniorinnen und Senioren bietet an vier Tagen in der Woche die Gelegenheit, Gemeinsamkeit zu erleben, sich mit anderen auszutauschen, zu spielen, Feste zu feiern und gelegentlich Ausflüge zu unternehmen. Vom Bingo-Spiel bis zur Fußpflege und zu Gedächtnistraining ist einiges geboten.

Bei den regelmäßig stattfindenden Frühstückten lassen sich die Seniorinnen und Senioren ein reichhaltiges Frühstück schmecken und finden nebenbei Gelegenheit, sich über dies und jenes, kleine und größere Sorgen auszutauschen. Zu besonderen Festtagen wie Ostern, ergänzen z. B. christliche Impulse unserer Patoralassistentin Carola Nussbaum, Gitarrenmusik zum Mitsingen von Harry Wolff oder persönliche Gespräche mit unserem Pfarrverweser Pfr. Dr. Rieve das beliebte Frühstück.

Auch an Aktionen des Viertels nimmt die SenTaBlu gerne teil, wie in diesem Jahr zum Macke-Viertel-Fest am 5. Mai mit einer wunderbaren Patchwork-Ausstellung.

Wir haben im Übrigen die begründete Hoffnung, bis zum Sommer endlich einen Treppenlift zu installieren und so weitgehende Barrierefreiheit bieten zu können.

Die Seniorinnen und Senioren von St. Petrus sind herzlich eingeladen, sich auch selbst einzubringen und an der Gestaltung des Tages oder einer Unternehmung zu beteiligen. Es gibt keine Zwänge, keine Verpflichtungen, nur das Angebot, mit guter Stimmung und Geselligkeit den Tag zu gestalten. Unsere Gemeindemitglieder, vor allem Seniorinnen und Senioren aus dem Gemeindegebiet, laden wir aber auch allgemein herzlich ein, einfach einmal im Blumenhof 22 vorbeizuschauen!

**PETER GATZWEILER
UND HANNELORE PESCH**

Das multireligiöse Gebet im »Room of One« oder die geplante »Stunde der Zukunft«, eine Andacht der globalen Verantwortungsethik zur Vermittlung zwischen Kulturen, Religionen und klimapolitischen Überzeugungen. Diese Stichworte sind manchen unter den Leser*innen vielleicht in letzter Zeit schon in Bonn begegnet. Welche Rolle die Musik dabei spielt, beschreiben die Mitinitiatoren Bernhard König und Orainab Mashayekhi.



Interreligiöses Singen zu Advent, Chanukka und Yalda in St. Franziskus, Dezember 2023

DREI JAHRE TRIMUM – ODER DARF'S EIN BISSCHEN MEHR SEIN?

Können Juden, Christen und Muslime ihre religiöse Musik miteinander teilen, ohne dadurch ihren Glauben in Frage zu stellen? Können sie vielleicht sogar eine ganz neue »interreligiöse Musik« erfinden und gestalten? Diese Fragen bildeten 2012 den Ausgangspunkt der Initiative Trimum. Seither verknüpft sie interreligiösen Dialog, musikalische Basisarbeit, theologisch-ästhetische Grundlagenforschung und professionelles Konzertieren.

»Trimum«: Ein eigenartiges Wort, das oft falsch geschrieben wird. Es bedeutet auf Deutsch »dreijährig« und geht darauf zurück, dass die eingangs genannten Fragen ursprünglich in einem zeitlich begrenzten Projekt untersucht werden sollten. Doch als die drei Jahre um waren, waren sich alle Beteiligten einig: Diese Arbeit muss weitergehen! Der Name war in der Welt und gefiel uns, weil er unverbraucht und mehrdeutig klang – also behielten wir ihn bei, als wir 2015 einen interreligiös und interdisziplinär besetzten Verein gründeten. Mittlerweile engagiert sich der Trimum e.V. deutschlandweit für ein friedliches nachbarschaftliches Miteinander mit musikalischen Mitteln. Auch wenn wir dabei stets in interreligiösen Teams arbeiten, stehen dabei längst nicht immer die Religionen im Mittelpunkt. In Hamburg haben wir die Bewohnerinnen und Bewohner eines kulturell sehr vielfältigen Stadtteils darin unterstützt, eine eigene vielstimmige Ortskultur zu entwickeln. In Reutlingen hat unser Team ein Ensemble aus geflüchteten Profimusikern aufgebaut und das viel beachtete Projekt »Fugato« der Württembergischen Philharmonie durchgeführt.

Hier in Bonn sind wir erst seit wenigen Monaten aktiv. Auf Einladung von Klaus von Stosch war Trimum-Erfinder Bernhard König ab Frühjahr 2023 für ein Jahr zu Gast an dessen Universitätsinstitut für Komparative Theologie (CTSI). Ursprünglich war der Aufenthalt in Bonn als ein begrenztes Gastspiel geplant. Doch dann ergaben sich immer mehr Anknüpfungspunkte, so dass wir uns momentan darum bemühen, dauerhaft in Bonn Fuß zu fassen. Möglicherweise sind Sie, liebe Leser:innen des Ecksteins, uns ja bereits begegnet. Zum Beispiel im Kapitelsaal des Bonner Münsters – dem sogenannten »Room of One« – wo das Team des CTSI jeden Donnerstag um 14 Uhr zum multireligiösen Gebet einlädt, zu dem wir einige der rahmenden Lieder und hin und wieder auch die Koranrezitation beisteuern. Oder auch bei Ihnen in der Franziskuskirche, wo wir im vergangenen Dezember ein interreligiöses Singen zu Advent, Chanukka und Yalda (der persischen »Nacht der Geburt«) veranstalteten.

Für das 2. Halbjahr 2024 planen wir u. a. einen interreligiösen Chorworkshop zum Thema »Klima und Umwelt« und speziell im Macke-Viertel ein interkulturelles Singen für Frauen unterschiedlicher Herkunft. Wir würden uns freuen, Sie dort begrüßen zu können! Wer weiß – vielleicht werden aus »Trimum in Bonn« ja ähnlich weitreichende »drei Jahre«, wie schon einmal in unserer Anfangszeit.

BERNHARD KÖNIG

Komponist

ORAINAB MASHAYEKHI

Sängerin und Islamwissenschaftlerin

Möchten Sie weitere Informationen über unsere Aktivitäten in Bonn? Schreiben Sie gerne eine E-Mail: bonn@trimum.de

Fotos: Walter Schwedhelm | Hannelore Pesch | Zeichnung Floh: Mia Thiele

Fotos: © Michèle Lichte/Lichtmomente

SCHULD UND VERGEBUNG

Bücher zum Thema im Treffpunkt St. Marien
in der Erwachsenen- und Kinderliteratur



DIE BÜCHEREI

Die Themen Schuld, Sühne und Vergebung sind seit Jahrhunderten Gegenstand literarischer Verarbeitung. Eines der bekanntesten Werke der Klassik ist Dostojewskis »Schuld und Sühne«.

Bis heute beschäftigen sich Schriftsteller mit den menschlichen Abgründen, man denke nur an die Vielzahl der Krimis, die jährlich erscheinen. Aber auch die Verarbeitung von Konflikten durch Schuld oder Schuldzuweisungen, von zwischenmenschlichen Problemen sowie das Aufzeigen von Lösungswegen und Versöhnung sind Themen unseres Lebens, mit denen sich Autoren auseinander setzen. Der Treffpunkt Bücherei St. Marien bietet für Erwachsene und Kinder Bücher zu diesen Inhalten.

Unter dem Titel »Schuld« hat der **Strafverteidiger und Schriftsteller Ferdinand von Schirach** einen Erzählband mit Kriminalgeschichten herausgegeben. Im Mittelpunkt steht der Rechtsanwalt und Strafverteidiger Friedrich Kronberg, der bei seinen Fällen immer wieder mit interessanten Charakteren und mit Fragen der Moral konfrontiert ist. Es geht um die Frage nach Gut und Böse, Schuld und Unschuld und nach der moralischen Verantwortung eines jeden Einzelnen. Das 2010 erschienene, viel beachtete Buch liegt im Treffpunkt Bücherei St. Marien als Hörbuch vor.

Die Einsicht in schuldhaftes Handeln und der Wunsch der Wiedergutmachung ist oft am bevorstehenden Lebensende vorhanden. Die Schriftstellerin **Gisa Klönne** verarbeitet dies in ihrem Buch »Für diesen Sommer.« Als der 84-jährige Heinrich Roth Hilfe benötigt, kehrt seine Tochter, die sich früh mit ihrer Familie überworfen hat, ins Elternhaus zurück, um für ihn zu sorgen. Es geht um die Einsicht in verpasste Chancen und den schwierigen Weg der Versöhnung.

Auch die Kinderliteratur beschäftigt sich mit dem Thema – natürlich altersgerecht aufgearbeitet. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein Buch mit religiösem Hintergrund: »Der Friedensreiter – Eine Geschichte von der Versöhnung und vom Frieden auf Erden«. Die Geschichte spielt im Umfeld von Beduinen im Vorderen Orient. Der junge Karim reitet durch die Wüste zu einem ehemals befreundeten und jetzt verfeindeten Beduinenstamm, um Rache an seinem getöteten Bruder zu üben. Ein Sturz und eine Verletzung sowie die Begegnung mit den Heiligen Drei Königen, die ihn zur Krippe mitnehmen, bringen ihn zum Nachdenken. Er verzichtet auf Vergeltung und reitet zurück zu seinem Stamm mit der Botschaft: »Versöhnt euch, vertragt euch, verzeiht.«

Der Treffpunkt Bücherei St. Marien bietet zu vielen anderen Themen Kinder-, Erwachsenen- und Sachbücher sowie weitere Medien wie Tonies, tiptoi Bücher, DVDs, Hörbücher und Zeitschriften für Jung und Alt. Darüber hinaus beteiligen wir uns an Veranstaltungen und Aktionen im Viertel. So fand Anfang Mai das Macke-Viertel-Fest statt, zu dem auch die Bücherei wieder mit Aktionen sowie Kaffee und Kuchen eingeladen hatte. Hohe Aufmerksamkeit fand u.a. das Kamishibai (Japanisches Papiertheater), mit dem kindgerecht das Leben und Werk von August Macke vermittelt wurde.

JUTTA RAMIN

TREFFPUNKT BÜCHEREI ST. MARIEN

Adolfstraße 28 e

▪ mittwochs: 15 – 18 Uhr

▪ 1. und 3. Sonntag im Monat: nach
der Hl. Messe | 11.15 – 12.30 UhrMedienkatalog online unter: bibkat.deLioba Frings und
Martina Köß

1. ABSTAND

Ein richtiger Streit kann ziemlich aufwühlend sein. Wir werden wütend, traurig, fühlen uns unverstanden. Vielleicht auch alles gleichzeitig. Damit wir wieder aufeinander zugehen können, müssen wir erst einmal mit diesem Gefühlschaos fertig werden. Kurz an die frische Luft gehen und tief durchatmen, etwas malen oder Musik hören, in ein Kissen boxen... es gibt viele Möglichkeiten, die Stimmung abzukühlen.

2. ZUEINANDER FINDEN

Wenn wir dazu bereit sind, können wir über unseren Streit sprechen. Dazu können wir z. B. an einem Tisch eine Kerze anzünden (Natürlich nur mit einem Erwachsenen!). Beide dürfen erzählen, wie sie den Streit erlebt haben. So verstehen wir den anderen besser und wir rücken wieder näher zusammen. Trotzdem müssen wir nicht ganz einer Meinung sein. Am Ende des Gesprächs pusten wir die Kerze zusammen aus.

3. VERSÖHNUNG FEIERN

Eine Umarmung ist ein schönes Zeichen dafür, dass wir uns wieder vertragen haben. Nach einem heftigen Streit haben wir auch manchmal das Bedürfnis, die Versöhnung noch mehr zu feiern, zum Beispiel bei unserem Lieblingssessen oder einem schönen Spiel, das uns verbindet. Wir können uns auch gemeinsam von unserem Streit verabschieden, indem wir einen kleinen Stein ins Wasser werfen oder zusammen verbuddeln.

DER FRIEDENSGRUSS

Im Friedensgruß feiern wir in jedem Gottesdienst, dass Jesus uns den Frieden geschenkt hat und wir die Versöhnung untereinander teilen. Nach dem Vater Unser spricht der Priester: Der Herr hat zu seinen Aposteln gesagt: Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Deshalb bitten wir: Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche, und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden. Der Friede des Herrn sei alle Zeit mit Euch! Darauf antworten wir: Und mit deinem Geiste. Der Priester lädt uns ein: Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung. Wir geben einander die Hand oder umarmen uns und sprechen dazu: Der Friede sei mit dir. Das bedeutet auch, dass wir dem anderen verzeihen und Fehler vergeben.



Öffnung

ins Vertrauen
in ein Geschehen-lassen

des J A

angenommen

s o
wie ich je bin
wie du je bist

annehmen, was geschieht

es ist so-wie-es-ist

aufgehoben

wie von der Erde auf-gehoben
und so be-wahrt

da hin danken
dem
geliebt
so-wie-ich-je-bin
würdig-unwürdig

D A

J A

markus roentgen

AUF DER SUCHE – WAS IST »GEISTLICHE BEGLEITUNG«?

... Öffnung – Ins Vertrauen – in ein Geschehen lassen ... Eine tiefe Erfahrung von Menschen auf der Suche und auf dem Weg beschreibt Markus Roentgen in seinem spirituellen Gedicht. So mag ich den Weg eines geistlichen Begleitprozesses beschreiben.

Dieser Beitrag für den Eckstein entsteht in einer Zeit »dazwischen« – zwischen Ostern und Pfingsten. Dazwischen – das ist die Erfahrung der verwirrten und verunsicherten Emmaus-Jünger, bevor Jesus dazu tritt und ihnen Herz und Augen öffnet. Und das ist auch die Erfahrung der Gruppe der Apostel und Apostelinnen, bevor sie von Geistkraft erfüllt, Worte und Stimme finden für die Botschaft, die Jesus ihnen mit in ihr Leben gegeben hat, die ihnen eine neue Lebensausrichtung schenkt.

Menschen auf der spirituellen Suche erleben oft auch ein »Dazwischen«: Lebensentwürfe stehen in Frage, Unversöhntes liegt auf dem Lebensweg, der Glaubensausdruck passt nicht mehr und etwas Neues ist noch nicht gefunden. Alle Lebens- und Glaubens Themen haben Platz in der Geistlichen Begleitung. So können Erfahrungen in der Geistlichen Begleitung aussehen: Im Anschauen und Erkunden der persönlichen Lebenssituation Sprache finden und neue Orientierung. Sein Leben ordnen, Mut finden für Entscheidungen, einen versöhnlichen Blick für den eigenen Lebensweg entwickeln und sich öffnen für eine Vertiefung des Glaubensweges. Neues ausprobieren.

Die geistliche Begleiterin/der geistliche Begleiter geht auf diesem Weg mit, hört zu, unterstützt darin, die eigene Sehnsucht und tieferen Impulse wahrzunehmen, für wahr zu halten, ihnen zu trauen und neue Schritte zu setzen.

PETRA BRENIG-KLEIN

Sie suchen geistliche Begleitung?

Melden Sie sich gerne unter gz@sankt-petrus-bonn.de

IMPRESSUM

ECKSTEIN – Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn | Pfingsten 2024

HERAUSGEBER Pfarrgemeinderat St. Petrus | Heerstraße 128 | 53111 Bonn | www.sankt-petrus-bonn.de

REDAKTION C. Beyer | F. Darmstädter | R. Jöckel | Pfr. P. Rieve | L. Müller-Wenzel | B. Schwerdtfeger | B. Völker | M. Wagemann (verantw.)

LAYOUT Barbara Schwerdtfeger | **ZUM TITELBILD** Statue der Versöhnung in alten Ruinen der Kathedrale von Coventry, Skulptur von Josefina de Vasconcellos, Foto: Tryphosa Ho/Alamy Stock Foto | **DRUCK** Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG

Die nächste Ausgabe erscheint im Advent 2024 und liegt ab ca. 01.12. in unseren Kirchen aus. Bewohnerinnen und Bewohner der Seniorenheime auf unserem Pfarrgebiet und Gemeindemitglieder über 70 Jahre erhalten auch weiterhin ohne Rückmeldung den Eckstein direkt nach Hause. Für ein kostenloses Abo (Papier oder digital) melden Sie sich bitte im Pastoralbüro: 0228 633535 | pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de Der Eckstein ist auch immer online verfügbar: www.sankt-petrus-bonn.de/st-petrus/eckstein

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge. Wir freuen uns über Leserbriefe!



... wie Gott euch vergeben hat in Jesus Christus.

Den Hass, der Nation von Nation trennt,
Volk von Volk, Klasse von Klasse,

Vater, vergib.

Das Streben der Menschen und Völker zu
besitzen, was nicht ihr Eigen ist,

Vater, vergib.

Die Besitzgier,
die die Arbeit der Menschen ausnutzt
und die Erde verwüstet,

Vater, vergib.

Unseren Neid auf das Wohlergehen
und Glück der Anderen,

Vater, vergib.

Unsere mangelnde Teilnahme
an der Not der Gefangenen,
Heimatlosen und Flüchtlinge,

Vater, vergib.

Die Gier, die Frauen, Männer
und Kinder entwürdigt
und an Leib und Seele missbraucht,

Vater, vergib.

Den Hochmut, der uns verleitet,
auf uns selbst zu vertrauen
und nicht auf Gott,

Vater, vergib.

Seid untereinander freundlich,
herzlich und vergebet einer dem
anderen, wie Gott euch vergeben hat
in Jesus Christus.
(Epheser 4, 32)

Versöhnungsgebet von Coventry

Nach der Zerstörung der Kathedrale von Coventry in Großbritannien (14./15. November 1940) durch deutsche Bombenangriffe ließ der damalige Dompropst Richard Howard »Vater vergib« in die Chorwand der Ruine meißeln. Das Gebet aus dem Jahr 1958 nimmt auf diese Inschrift Bezug und wird jeden Freitag um 12 Uhr im Chorraum der Ruine der alten Kathedrale in Coventry gebetet.

